



Natalia Fast · Christine-Irene Kraus ·  
Valerie Kastrup

# Geschlechter- sensibles Lehren im Sport

Ein Ratgeber für Universitäten,  
Schulen und Sportvereine



Springer Spektrum

---

# Geschlechtersensibles Lehren im Sport

---

Natalia Fast · Christine-Irene Kraus ·  
Valerie Kastrup

# Geschlechtersensibles Lehren im Sport

Ein Ratgeber für Universitäten,  
Schulen und Sportvereine

 Springer Spektrum

Natalia Fast  
Fakultät für Psychologie und  
Sportwissenschaft  
Universität Bielefeld  
Bielefeld, Nordrhein-Westfalen  
Deutschland

Christine-Irene Kraus  
Fakultät für Psychologie und  
Sportwissenschaft  
Universität Bielefeld  
Bielefeld, Nordrhein-Westfalen  
Deutschland

Valerie Kastrup  
Fakultät für Psychologie und  
Sportwissenschaft  
Universität Bielefeld  
Bielefeld, Nordrhein-Westfalen  
Deutschland

ISBN 978-3-662-69264-6      ISBN 978-3-662-69265-3 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-69265-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jede Person benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des/der jeweiligen Zeicheninhaber\*in sind zu beachten. Der Verlag, die Autor\*innen und die Herausgeber\*innen gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autor\*innen oder die Herausgeber\*innen übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandabbildung: © Drazen/Stock.adobe.com

Planung/Lektorat: Ken Kissinger  
Springer Spektrum ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.  
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

---

# Einführung

Im Sport stehen der Körper, körperliches Handeln und – in besonderem Maße – körperliche Leistungen im Fokus. Die an den Körper gebundenen Handlungen sind im Sport jedoch nicht privater Natur, sondern auch für Betrachtende sichtbar. Da über Körperpräsentationen das Geschlecht einer Person nach außen kommuniziert wird, ist der Sport – und eben auch der Schulsport – eine geradezu ideale Bühne für die Darstellung von Geschlecht, aber auch für Beobachtungen von Geschlechterinszenierungen. Dies stellt Lehrkräfte und Lehrende vor Herausforderungen, zumal sich im Feld des Sports traditionelle Geschlechterbilder und stereotype Erwartungen – aufgrund der Zweigeschlechtlichkeit des organisierten Wettkampfsports – besonders hartnäckig zu halten scheinen. Darin liegt ein erhebliches Problem für den Sportunterricht, denn geschlechterstereotype Zuschreibungen können zu Ungleichheitsprozessen und zur Bildung hierarchischer Beziehungen zum Nachteil bestimmter Personengruppen, v. a. von Mädchen und Frauen sowie auch trans\*, inter\* und nicht-binären Personen, führen. Deshalb gilt es, geschlechterstereotype Denkmuster und Handlungen durch eine geschlechtersensible Pädagogik und Didaktik nicht nur im Schulsport, sondern bereits in der universitären Sportlehrer\*innenbildung aufzudecken und Handlungsalternativen aufzuzeigen.

Das Ziel des vorliegenden Ratgebers ist es, hierzu einen Beitrag zu leisten. Das Buch soll allen Akteur\*innen eine Vorstellung vermitteln, wie geschlechtersensible Lehr-Lern-Settings im Sport an der Schule und Hochschule geplant und durchgeführt werden können, und Anregungen für das individuelle Handeln liefern. Hochschullehrende sowie angehende und praktizierende Sportlehrkräfte sollen angeregt werden, sich mithilfe des Ratgebers mit dem Thema

Geschlecht im Kontext sportlichen Handelns auseinanderzusetzen. Wir möchten Lehrkräfte und Lehrende auf diese Weise für einen reflektierten Umgang mit Geschlechteraspekten im Sport sensibilisieren und sie zu einer Weiterentwicklung ihrer Geschlechterkompetenz motivieren, damit sie künftig geschlechtsinduzierte Ungleichheitssituationen im Sportunterricht, in der Hochschullehre und in anderen Sportsettings, wie z. B. gemischtgeschlechtlichen Kindersportgruppen im Sportverein, identifizieren und reflektieren können. Dies sind wesentliche Voraussetzungen für die Planung und Durchführung von geschlechtersensiblen Lehr-Lern-Settings.

Zur Verwendung des Buches: Die einzelnen Kapitel können unabhängig voneinander gelesen werden. Im ersten Teil (Kap. 1–4) werden theoretische Grundlagen zum Thema Geschlecht und Sport gegeben, dann folgen allgemeine Empfehlungen zur geschlechterbewussten Didaktik (Kap. 5 und 6). Die Kap. 7 und 8 reflektieren geschlechtsbezogene Situationen und Äußerungen in sportlichen Settings und geben Empfehlungen für einen geschlechtersensiblen Umgang. Im 10. Kapitel werden dann verschiedene Bewegungsfelder in den Blick genommen und konkrete Hinweise für deren geschlechtergerechte Gestaltung gegeben. Abschließend werden zwei erprobte Konzeptionen zur Schulung von Sportstudierenden sowie von Sportlehrkräften vorgestellt (Kap. 11 und 12). Ein Glossar zu Begrifflichkeiten und theoretischen Ansätzen im Zusammenhang mit dem Thema Geschlechtersensibilität runden den Ratgeber ab (Kap. 13).

Dieses Buch ist aus zwei Projekten hervorgegangen, die von der Universität Bielefeld im Rahmen der Gleichstellungsarbeit ermöglicht und finanziell unterstützt wurden. Den Hilfskräften in diesem Projekt – Siân Birkner und Lisa Harms – möchten wir nicht nur für redaktionelle Arbeiten, sondern auch für inhaltliche Anregungen ganz herzlich danken. Für wertvolle Hinweise zum Umgang mit geschlechtsbezogenen Aspekten in sportpraktischen Kursen im Sportstudium oder im Schulsport möchten wir Tobias Fröbel, Celina Güzeldere, Michael Gromeier, Viola Kühn, Katrin Neumann, Dietmar Pollmann, Mario Rasche und Jörn Wenderoth unseren besonderen Dank aussprechen. Auch danken wir allen weiteren Sportlehrkräften und -studierenden, die sich mit uns über ihre Erfahrungen mit dem Thema Geschlecht und Sport ausgetauscht haben. Schließlich danken wir Ru Kim Haase für die eingebrachte Expertise in Bezug auf TIN\* Personen und Christa Kleindienst-Cachay für vielfältige inhaltliche sowie redaktionelle Anregungen.

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Zur Relevanz von Geschlecht im Kontext des Sports</b> .....	1
	Literatur .....	4
<b>2</b>	<b>Geschlecht – Was ist darunter zu verstehen?</b> .....	7
2.1	Zum Alltagsverständnis der Zweigeschlechtlichkeit .....	7
2.2	Geschlecht als soziale Konstruktion .....	8
2.3	Geschlechterdiversität .....	9
	Literatur .....	11
<b>3</b>	<b>Geschlechterkompetenz</b> .....	13
3.1	Warum ist Geschlechterkompetenz wichtig? .....	13
3.2	Was heißt Geschlechterkompetenz? .....	14
	Literatur .....	17
<b>4</b>	<b>Trans*, inter* und nicht-binäre Personen im Sport</b> .....	19
4.1	Allgemeine Empfehlungen .....	20
4.2	Empfehlungen für den Sport(-Unterricht) .....	23
	Literatur .....	25
<b>5</b>	<b>Konzeptionelle Aspekte geschlechterbewussten Handelns in Schule, Universität und Verein</b> .....	27
5.1	Geschlechterbewusste Didaktik .....	27
5.2	Geschlechtergerechte Sprache .....	29
5.3	Einsatz von bildlichen Darstellungen .....	33
5.4	Verwendung wissenschaftlicher Literatur im Studium der Universität .....	36
	Literatur .....	38

<b>6</b>	<b>Teams bilden – geschlechtersensibel</b> .....	39
	Literatur .....	40
<b>7</b>	<b>Wie umgehen mit geschlechtsbezogenen Äußerungen bzw. Situationen in sportpraktischen Lehrveranstaltungen?</b> .....	41
	Literatur .....	49
<b>8</b>	<b>Wie umgehen mit geschlechtsbezogenen Äußerungen und Situationen im Schulsport?</b> .....	51
	Literatur .....	63
<b>9</b>	<b>Menstruation und Nichtteilnahme am Sport(-Unterricht) – Handlungsempfehlungen</b> .....	65
9.1	Fächerübergreifende Aufklärungsarbeit .....	66
9.2	Durchführung eines offenen Gesprächs im Sportunterricht .....	67
9.3	Maßnahmen bei wiederholter Nichtteilnahme .....	68
9.4	Das Thema <i>Menstruation</i> in den fachpraktischen Kursen im Sportstudium .....	70
	Literatur .....	71
<b>10</b>	<b>Bewegungsfelder und Sportbereiche – Hinweise zu geschlechtsbezogenen Aspekten</b> .....	73
10.1	Psychomotorik .....	74
10.2	Bewegungsspiele .....	78
10.3	Leichtathletik – Laufen, Springen, Werfen .....	83
10.4	Schwimmen – Bewegen im Wasser .....	91
10.5	Turnen – Bewegen an Geräten .....	98
10.6	Gymnastik/Tanz – Gestalten, Tanzen, Darstellen .....	107
10.7	Sportspiele – Spielen in und mit Regelstrukturen .....	113
10.8	Rollsport/Bootsport/Wintersport – Gleiten, Fahren, Rollen .....	120
10.9	Zweikampfsport – Ringen und Kämpfen .....	126
10.10	Training im Schulsport .....	133
	Literatur .....	138
<b>11</b>	<b>Förderung der Geschlechterkompetenz von Sportstudierenden – drei Seminareinheiten zum Thema <i>Geschlecht im Sport</i></b> .....	141
	Literatur .....	147

---

<b>12 Fortbildungskonzeption für Sportlehrkräfte – ein Workshop zur Ausbildung von Geschlechterkompetenz</b> .....	149
12.1 Vortrag „Geschlechterkompetent im Sportunterricht“ .....	149
12.2 Analyse einer typischen Situation im Sportunterricht .....	150
12.3 Gruppenarbeit mit Fallbeispielen .....	152
12.4 Fragen und Antworten .....	152
Literatur .....	153
<b>Glossar</b> .....	155
<b>Literatur</b> .....	165
<b>Stichwortverzeichnis</b> .....	167



# Zur Relevanz von Geschlecht im Kontext des Sports

1

In kaum einem anderen Teilbereich der Gesellschaft tritt die Geschlechterbinarität so offen zutage wie im Sport. Hier stellt die Kategorie Geschlecht ein zentrales Unterscheidungskriterium dar, über das Ein- und Ausschlüsse erfolgen. Der Sport gründet auf einer somatischen Kultur, die den Körper und die mit ihm erbrachten Leistungen in den Fokus rückt. Gleichzeitig wird am Körper das Geschlecht einer Person vermeintlich sichtbar, sodass Leistungsunterschiede auf die Geschlechtszugehörigkeit zurückgeführt werden. Angesichts dessen werden – bis auf wenige Ausnahmen – Wettkämpfe im organisierten Sport nach Geschlecht getrennt durchgeführt (vgl. Gieß-Stüber et al., 2023, S. 152). Eine Einteilung in *männlich* bzw. *weiblich* erscheint nahezu natürlich.

Nach Heckemeyer (2018) gerät dabei allerdings die Tatsache aus dem Blick, dass erst durch die Segregation von Wettbewerben nach Mann und Frau sowie die Unterscheidung unterschiedlicher Leistungsanforderungen an die Geschlechter – z. B. durch geschlechterbezogene Regelwerke oder unterschiedliche Sportgeräte – die Vorstellung von einer eindeutigen Geschlechterdifferenz im Sport entsteht (vgl. auch Müller, 2006, S. 401). Die im Sport grundlegende Leistungsklasse Geschlecht ist also nicht auf eine natürliche Zweigeschlechtlichkeit zurückzuführen, sondern bringt die Vorstellung einer natürlichen Zweigeschlechtlichkeit mit Unterschieden zwischen Männern und Frauen überhaupt erst hervor (vgl. Heckemeyer, 2018, S. 84). Damit erweist sich die Leistungsklasse Geschlecht „als eine geschlechterdifferenzierende und -konstituierende Struktur“ (Heckemeyer & Gramespacher, 2019, S. 10).

Die auf diese Weise konstruierten Leistungsunterschiede zwischen Frauen und Männern im Sport gehen auf die Vorstellung männlicher Überlegenheit zurück, gilt doch der mit Männlichkeit assoziierte Sport nach wie vor als Norm

(Sobiech & Ochsner, 2012, S. 9 f.). Dies zeigt sich insbesondere daran, dass ein größeres mediales Interesse an Sportarten besteht, die vorwiegend von Männern ausgeübt werden (vgl. Gieß-Stüber & Sobiech, 2017, S. 267 f.). Dies ist auch historisch bedingt, war doch Sport zunächst exklusiv Männern vorbehalten und damit männlich verortet (vgl. Pfister, 2017).

Die geschlechtsspezifische Segregation im Sport, die sich z. B. an Leistungsklassen, unterschiedlichen Disziplinen in bestimmten Sportarten sowie spezifischen Bekleidungsordnungen zeigt, bringt im Alltag geschlechtsbezogene Zuschreibungen hervor (Sobiech, 2013, S. 249 ff.). Mit den hieraus resultierenden Erwartungen sind alltagsweltliche Stereotype verbunden, wonach beispielsweise Männern grundsätzlich mehr Kraft und Ehrgeiz attestiert wird, Frauen hingegen eher ästhetisch-gestalterische Sportarten und besondere Fähigkeiten in diesem Bereich zugeschrieben werden (vgl. Firley-Lorenz, 2004, S. 244). Entlang dieser Vorannahmen zeigt sich eine polare Gegenüberstellung von Geschlecht, der eine hierarchische Struktur innewohnt, da vermeintlich männliche Eigenschaften im Sport einen Vorteil suggerieren, Weiblichkeit hingegen abgewertet wird.

Personen, die sich weder eindeutig männlich noch weiblich verorten, bleiben bei einer solchen binären Vorstellung von Geschlecht unberücksichtigt. In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass Sportvereine im Breitensport vermehrt Angebote machen, die diese Personen in besonderem Maße ansprechen, so z. B. der Sportverein Seitenwechsel e. V., der Frauen, Lesben, trans\*, inter\* und Mädchen adressiert (vgl. Huber, 2023). Diese, sich als queer verstehenden Sportgruppen bzw. Vereine haben das Ziel, alle Geschlechter zu inkludieren und dazu eine besondere Willkommenskultur zu schaffen (vgl. Landessportbund NRW, 2023). Schaut man allerdings auf Wettkämpfe, die durch die Verbände organisiert werden, dann erfolgt die Bewertung der Leistungen doch nicht geschlechterunabhängig. Im Fußball-Amateurbereich oder im Hockey können trans\*, inter\* und nicht-binäre Personen selbst entscheiden, ob ihnen eine Spielberechtigung in einem Frauen- oder Männerteam erteilt wird. Auch bei Laufveranstaltungen, die Breitensportcharakter haben, können trans\*, inter\* und nicht-binäre Personen ihre Startklasse (m/w) selbst wählen (vgl. Landessportbund NRW, 2023). Im leistungsmäßig betriebenen Wettkampfsport wird die Teilnahme von trans\* Personen bzw. sich nicht eindeutig zuordnenden Personen derzeit kontrovers diskutiert. Die binäre Sichtweise und heteronormative Vorstellungen sind dort nach wie vor dominant. D. h., es wird davon ausgegangen, dass es nur zwei biologisch zu bestimmende Geschlechter gibt und dass sich ausschließlich diese beiden sexuell anziehen (vgl. Gieß-Stüber et al., 2023, S. 153). Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität gelten demgemäß als Norm im Bereich des Wettkampfsports. Die Diskriminierung von Personen, die dieser Norm nicht entsprechen, ist auch

in der öffentlichen Diskussion über den Profisport hinaus ein Thema (vgl. u. a. Brems, 2020; Späth, 2022; Brück, 2023).

Was heißt das nun alles für den Sport in der Schule, im Sportstudium und im Verein? Durch die heteronormative Orientierung des Sports spielt Geschlecht stets eine Rolle in den verschiedenen Settings des Sports, und zwar sowohl unterbewusst als auch bewusst. Die auf Zweigeschlechtlichkeit basierenden Strukturen erfordern bislang von allen Akteur\*innen, d. h. Vereinssportler\*innen, Studierenden und Schüler\*innen, eine „geschlechtliche Selbstverortung“ (Gieß-Stüber et al., 2023, S. 167), also die eindeutige Zuordnung als männlich oder weiblich – abgesehen von den Settings queerer Sportgruppen. Allerdings ist auch hier – bei gemischtgeschlechtlichen Teamzusammensetzungen im Wettkampfsport – eine binäre geschlechtliche Zuordnung notwendig, wenn durch das Reglement eine bestimmte Anzahl von Frauen bzw. Männern vorgeschrieben ist. Eine nach Geschlecht differenzierte Leistungsbewertung findet sich bei jenen Sportarten, bei denen die Leistung nach den Kriterien Zentimeter, Gramm und Sekunde (cgs-Sportarten) gemessen wird, wie z. B. in der Leichtathletik, im Schwimmen und Radfahren. Dazu liegen im wettkampfmäßig betriebenen Sport der Vereine entsprechende Wertungstabellen vor, die nach Mädchen/Frauen und Jungen/Männern differenzieren. Dies ist aber auch der Fall bei Breitensportlichen Wettbewerben, wie dem Deutschen Sportabzeichen und den Bundesjugendspielen an den Schulen. Auch die Leistungsbewertungen in den fachpraktischen Kursen des Sportstudiums orientieren sich an Normtabellen, die nach zwei Geschlechtern differenzieren. Ferner findet der traditionelle Ligabetrieb in Teamsportarten des organisierten Sports getrennt nach Jungen und Mädchen bzw. Männern und Frauen statt, während bspw. im normgebundenen Turnen unterschiedliche Geräte, Elemente und Kleidung für Frauen und Männer vorgesehen sind.

Was speziell den Schulsport angeht, belegen Forschungsergebnisse, dass die Vorstellung dessen, was *richtiger* Sport ist, bis in den Sportunterricht hineinwirkt und an männlich konnotierten Normen orientiert ist (Sobiech, 2013, S. 252). Die Schüler\*innen kommen meist mit verfestigten geschlechtsbezogenen Vorstellungen des Sports (Sportartpräferenzen, -konzepte und Motive für das Sporttreiben) in den Unterricht und diese müssen – im Rahmen einer geschlechtersensiblen Pädagogik – durch Sportpädagog\*innen erst einmal irritiert und infrage gestellt werden (Mutz & Burrmann, 2014, S. 171). Empirische Befunde bestätigen die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit diesem Thema, denn es ergeben sich für bestimmte Schüler\*innengruppen erhebliche Benachteiligungen aus diesem stereotypen Denken. Schüler erlangen im Schnitt bessere Sportnoten als Schülerinnen, was nicht zuletzt daran liegt, dass ihnen eine bessere Förderung zuteilwird, u. a. weil sie von ihren Lehrkräften als sportlich kompetenter und

affiner eingestuft werden und der Sportunterricht inhaltlich oftmals an ihren Sportinteressen ausgerichtet wird (Mutz & Burrmann, 2014, S. 171 f.). Die geschlechtsspezifisch gelesenen Körper von Schüler\*innen wirken hierbei als besondere Projektionsfläche für geschlechtsbezogene Attribuierungen und damit einhergehende Kompetenzerwartungen (Tietjens, 2009, S. 294 f.; Sobiech, 2013, S. 252).

Eine besondere Relevanz für ein geschlechtersensibles Handeln im Sport kommt daher dem sportwissenschaftlichen Lehramtsstudium zu, da hier die Basis für eine entsprechende Didaktik und Methodik im Schulsport oder anderen Feldern des Sports gelegt wird. Die fachpraktischen Kurse bieten hierfür besonders gute Gelegenheiten. Studierende können nicht nur im Rahmen ihrer eigenen Bewegungsrealisation dazu angeregt werden, ihr geschlechtsbezogenes Erleben und ihre diesbezüglichen Vorannahmen zu reflektieren, sondern sich auch in der Rolle als künftige Lehrkräfte erproben und dabei geschlechterbezogene Situationen antizipieren sowie geschlechtersensible Lösungen entwickeln, die geeignet sind, Benachteiligungen qua Geschlecht zu verhindern. Auf diese Weise kann die Internalisierung vielfältiger und in der späteren Berufspraxis flexibel einsetzbarer Handlungsoptionen gefördert werden. Eine Sensibilisierung der Studierenden von Anfang an ist notwendig, um später eine geschlechtergerechte Pädagogik umsetzen zu können. Dies zu fordern bedeutet allerdings, dass zunächst Lehrende an Hochschulen darin geschult werden müssen, geschlechtersensible Lehr-Lern-Settings zu initiieren, um entsprechende Lernprozesse bei den Studierenden in Gang zu setzen.

---

## Literatur

- Brems, L. (2020). Sie sind im Sport nicht willkommen. *Die Zeit*. <https://www.zeit.de/sport/2020-07/geschlechtertrennung-sport-aufhebung-fairer-wettbewerb-rechtsstreit-connec-ticut>.
- Brück, M. (2023). *Transgender-Leichtathletinnen ausgeschlossen*. Deutsche Welle. <https://www.dw.com/de/world-athletics-schliesst-transgender-leichtathletinnen-aus/a-65104230>.
- Firley-Lorenz, M. (2004). *Gender im Sportlehrberuf. Sozialisation und Berufstätigkeit von Sportlehrerinnen in der Schule*. Afra Verlag.
- Gieß-Stüber, P., & Sobiech, G. (2017). Zur Persistenz geschlechtsbezogener Differenzsetzungen im Sportunterricht. In G. Sobiech & S. Günter (Hrsg.), *Sport & Gender – (inter)nationale Sportsoziologische Geschlechterforschung. Theoretische Ansätze, Praktiken und Perspektiven* (S. 265–280). Springer.

- Gieß-Stüber, P., Fedorchenko, A., & Fink, Né. (2023). Geschlechtlicher Vielfalt im Sport gerecht werden. In P. Gieß-Stüber, A. Fedorchenko, & Né. Fink (Hrsg.), *Gesellschaftlicher Zusammenhalt im und durch Sport: Bildung für Vielfalt und Nachhaltige Entwicklung* (S. 149–176). Springer.
- Heckemeyer, K. (2018). *Leistungsklassen und Geschlechtertests: Die heteronormative Logik des Sports*. Transcript.
- Heckemeyer, K., & Gramespacher, E. (2019). Perspektiven auf geschlechtliche Vielfalt im Sport. *FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien*, 25(1), 5–21. <https://doi.org/10.3224/fzg.v25i1.01>.
- Huber, S. (2023). *Geschlechtergleichstellung: Mehr als binär*. DOSB. <https://gleichstellung.dosb.de/service/news/news-detail/geschlechtergleichstellung-mehr-als-binaer>.
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen. (2023). *Empfehlungen für ein geschlechterinklusive Sportumfeld*. [https://www.lsb.nrw/fileadmin/global/media/Downloadcenter/Chance\\_gleichheit/Boschuere\\_Empfehlungen\\_fuer\\_ein\\_inklusive\\_Sportumfeld.pdf](https://www.lsb.nrw/fileadmin/global/media/Downloadcenter/Chance_gleichheit/Boschuere_Empfehlungen_fuer_ein_inklusive_Sportumfeld.pdf).
- Mutz, M., & Burrmann, U. (2014). Sind Mädchen im koedukativen Sportunterricht systematisch benachteiligt? Neue Befunde zu einer alten Debatte. *Sportwissenschaften*, 44(3), 171–181.
- Müller, M. (2006). Geschlecht als Leistungsklasse. Der kleine Unterschied und seine großen Folgen am Beispiel der „gender verifications“ im Leistungssport. *Zeitschrift für Soziologie*, 35(5), 392–412. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2006-0505>.
- Pfister, G. (2017). 100 Jahre Frauen im Sport. Anfänge, Entwicklungen, Perspektiven. In G. Sobiech & S. Günter (Hrsg.), *Sport & Gender – (inter)nationale Sportsoziologische Geschlechterforschung. Theoretische Ansätze, Praktiken und Perspektiven* (S. 23–34). Springer.
- Sobiech, G., & Ochsner, A. (2012). *Spielen Frauen ein anderes Spiel?* Springer.
- Sobiech, G. (2013). Zur Notwendigkeit der Vermittlung von Genderkompetenz in der Ausbildung von Sportlehrkräften. In R. Hildebrandt-Stramann, R. Laging, & K. Moegling (Hrsg.), *Körper, Bewegung und Schule. 1. Theorie, Forschung und Diskussion* (S. 248–263). Prolog-Verlag.
- Späth, R. (2022). *Transgender im Sport. Diskussion über neue Leitlinien des IOC*. Deutschlandfunk. <https://www.deutschlandfunk.de/transmenschen-im-sport-100.html>.
- Tietjens, M. (2009). *Physisches Selbstkonzept im Sport*. Czwalina.



# Geschlecht – Was ist darunter zu verstehen?

# 2

## 2.1 Zum Alltagsverständnis der Zweigeschlechtlichkeit

Wir alle haben eine Vorstellung, wenn es um Geschlecht geht. Geschlecht ist ein alltägliches, ja *natürliches* Konzept und damit so grundlegend, wie offensichtlich. Wir wissen, dass wir eine solche Vorstellung haben, und wir nehmen an, das Geschlecht anderer an deren Erscheinungsbild ablesen zu können. Gleichzeitig verbinden wir mit dem Geschlecht bestimmte Verhaltensweisen, Regeln, Normen und Stereotypen. Diese Art von Geschlechterwissen kann man auch als *Alltagswissen* bezeichnen, also ein Wissen, welches aus der alltäglichen Erfahrung entstanden ist. Das Alltagsverständnis von Geschlecht beruht auf drei zentralen Annahmen, nämlich seiner Eindeutigkeit, Naturhaftigkeit und Unveränderbarkeit.

Der Aspekt der Eindeutigkeit meint, dass jeder Mensch eindeutig entweder als Mann oder Frau zu bestimmen sei. Die Annahme der Naturhaftigkeit hebt darauf ab, dass die Geschlechtszugehörigkeit von Natur aus gegeben ist, d. h. mit der Biologie begründet werden kann. Mit Unveränderbarkeit ist schließlich gemeint, dass die angeborene, biologische Geschlechtszugehörigkeit nicht veränderbar sei (vgl. Palzkill et al., 2020, S. 11).

Diese Alltagstheorie der Zweigeschlechtlichkeit ist jedoch nicht haltbar: Denn in der Realität lässt sich das Geschlecht einer Person nicht immer eindeutig bestimmen. Vielmehr ist aus biologischer Sicht von einem Kontinuum zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit in Bezug auf die Geschlechtsmerkmale (Chromosomen, Hormonspiegel sowie innere und äußere Geschlechtsorgane) auszugehen (vgl. Palzkill et al., 2020, S. 11). Ergebnisse ethnografischer Forschung zeigen zudem, „dass es Kulturen gibt (oder gab), die ein völlig anderes Verständnis davon, was Geschlecht ist, zugrunde legen. Die scheinbar weltweit gültige

und in der Physiologie begründete Definition von Männern und Frauen ist also keineswegs universal“ (ebd., S. 12).

Auch Diskussionen im Hochleistungssport über die Wettkampfteilnahme bestimmter Personen weisen darauf hin, dass biologische Komponenten von Geschlecht vielfältig sind und dass die Einteilung der Leistungsklassen in männlich bzw. weiblich der Vielfalt der Geschlechter nicht gerecht werden kann. So kann bei manchen Personen der Testosteronlevel nicht eindeutig einem bestimmten Geschlecht zugeordnet werden, denn Testosteronwerte fallen auch innerhalb einer Geschlechtsgruppe sehr unterschiedlich aus und können auch bei einer Person von Zeit zu Zeit variieren (vgl. Jordan-Young & Karkazis, 2019).

Neben der hier dargestellten Alltagstheorie der Zweigeschlechtlichkeit setzte sich – angeregt durch die sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung – ab den neunziger Jahren die Vorstellung von einer sozialen Konstruktion von Geschlecht durch (vgl. Hirschauer, 1989; Hartmann-Tews, 2003).

---

## 2.2 Geschlecht als soziale Konstruktion

Unter sozialkonstruktivistischer Perspektive wird Geschlecht als *soziale Konstruktion* verstanden und damit als ein fortlaufender sozialer Prozess, der in der Interaktion mit anderen und der Umwelt entsteht (vgl. Hirschauer, 1989). Dabei wird durch Zuschreibung und interaktive Praxis Geschlechtszugehörigkeit hergestellt. Dies erfolgt – bewusst und auch unbewusst – in alltäglichen Situationen, wie etwa durch die Art sich zu kleiden, zu sprechen, aufzutreten oder sich im Sport zu bewegen. Geschlecht ist also „nicht etwas, was wir haben oder sind, sondern etwas, was wir tun“ (Hartmann-Tews, 2003, S. 20). Dieses stetige Inszenieren wird als *doing gender* bezeichnet, „eine permanente Praxis von Zuschreibungs- und Darstellungsroutinen“ (ebd., S. 21).

*Doing gender* konzeptualisiert Geschlecht als Ergebnis alltäglicher Situationen und nicht als Eigenschaft Einzelner. Geschlechterdifferenzen sind somit nicht natürlich, sondern konstruiert, d. h. sie werden produziert und kontinuierlich reproduziert. Im Prozess der Geschlechtersozialisation lernen Individuen, welche Verhaltensregeln, Kleidungsnormen etc. mit Männlichkeit und Weiblichkeit in Verbindung gebracht werden und was entsprechend ihres bei der Geburt zugeschriebenen Geschlechts von ihnen erwartet wird (vgl. Gieß-Stüber et al., 2023, S. 159).

„Die Existenz von genau zwei Geschlechtern, die ständige Berufung darauf und die Behauptung, dass diese Zweigeschlechtlichkeit natürlich und notwendig sei, führt dazu, dass die herrschende binäre Geschlechterordnung als eine